Maximilian Joseph von Österreich-Este und die Linzer Turmlinie

Von Dr. Kurt Lauf

1. Einleitung

Das weltweit erste Befestigungssystem als Rundanlage um eine Stadt war beispielhaft für den gesamten Festungsbau der Nachwelt. Es handelt sich um eines der größten Bauvorhaben der Monarchie im 19. Jh., welches auch tatsächlich fertiggestellt wurde. Errichtet wurden 32 Türme, die beiden Donauanschlüsse rechts und links des Flusses samt Anschlussmauer sowie gewissermaßen als Krönung das Fort am Pöstlingberg, das darüber hinaus aus 6 Befestigungswerken besteht.

Die „Maximilianischen Türme" wurden in den Jahren 1831- 1833 errichtet.

2. Wer war der Namensgeber des Befestigungswerkes?

Sein Name war Maximilian Joseph von Österreich-Este (1782 - 1863); er ist nicht von geringer Herkunft, sondern der Enkel von Maria Theresia. Ein Sohn der Maria Theresia, Erzherzog Ferdinand, hatte Maria Beatrix-Este geheiratet. Aus dieser Ehe ist Maximilian Josef von Österreich-Este hervorgegangen. Sein oben genannter Vater war Gouverneur der Lombardei und Herzog von Modena. Die Erziehung Maximilians lag in den Händen des Jesuiten Draghetti (Philosophie-Professor in Padua). Wohnhaft war die Familie im Schloss von Monza. Es handelt sich um eine Habsburgische Nebenlinie lt. Erbfolgeordnung fürstlicher Häuser, auch Sekundogenituren genannt. Während des ersten Koalitionskrieges (1792 - 1797) mussten er und seine Familie vor den Franzosen fliehen. Sie ließen sich in Wiener Neustadt nieder. Er besuchte dort die Militärakademie und entwickelte auch ein technisches und militärisches Talent (Genie- und Artilleriewesen). Andererseits interessierte ihn auch der Deutsche Orden, er wurde Novize, Ordensritter und schließlich Hochmeister. Später wurde er einer der reichsten Mitglieder der Familie, er wurde nämlich Erbe seines Onkels und Taufpaten, des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln.

1809 kämpfte Maximilian in Deutschland gegen die Franzosen. Er bekam nach der verlorenen Schlacht bei Regensburg (23. 04. 1809) den Auftrag, mit dem österr. Heer nach Linz zu eilen, um die Stadt durch die Anlage von Feldverschanzungen verteidigungsbereit zu machen. Er kam aber zu spät. Als Folge kam es dann zur Schlacht bei Ebelsberg (03. 05. 1809). Freiherr von Hiller konnte den Vormarsch der Franzosen nicht aufhalten (starke Verluste). Maximilian arbeitete daraufhin Befestigungspläne aus und ließ 1828 den Probeturm auf dem Freinberg in Linz errichten. Die Schießversuche waren erfolgreich. 1831 fasste Kaiser Franz I. (1792 - 1835) den Entschluss, das Projekt Maximilians auszuführen. Anlässlich der Grundsteinlegung am 10. 04. 1831 erteilte der anwesende Bischof Ziegler seinen Segen.

Maximilian hat seinen Wohnsitz nach Linz verlegt und hier einen kleinen Musenhof geschaffen. Er versammelte Schriftsteller, wie Adalbert Stifter, Baumeister (Johann Metz) und Maler (Franz Stecher, Johann Maria Monsorno, Anton Bayer). Leider kam es zu einem Zerwürfnis mit dem Linzer Stadtbauamt: Einem von Maximilian geplanten Palais an der Landstraße wurde die Baubewilligung versagt, da er nicht bereit war, eine bestimmte Grundfläche an der Spittelwiese abzutreten. Daraufhin verließ er Linz und übersiedelte nach Altmünster in das von ihm erworbene Schloss Ebenzweier.

Maximilian zeigte auch seine soziale Seite: von seinem Wohnsitz im Schloss Ebenzweier (Altmünster) aus kaufte er die Erzeugnisse der Schnitzer im Umland von Altmünster (z.B. aus Reindlmühle, Viechtau) auf, um der (wegen der schlechten Wirtschaftslage) darbenden Bevölkerung zu helfen. Am 01. 06. 1863 ist der Initiator der nach ihm benannten Befestigungsanlage gestorben. Bei der Bestattung auf dem Friedhof von Altmünster nahmen ca. 12.000 Personen teil. Ab dem Jahre 1855, also noch zu seinen Lebzeiten, war mit der Auflassung der Befestigung begonnen worden, da durch die rasante Entwicklung der Artilleriewaffen die militärische Bedeutung der Befestigungen verloren ging.

3. Beschreibung und Lage der einzelnen Bauwerke

Die Festungsanlage umfasst 32 Türme, 2 Vorwerke, 2 Batterien, zwei Donauanschlüsse mit den Anschlussmauern und als Krone der Anlage das Fort am Pöstlingberg, das den Charakter einer selbständigen Festung erhielt. Alle Türme trugen die Namen weiblicher Heiliger und wurden mit arabischen Ziffern nummeriert. Lediglich die Bauwerke am Pöstlingberg erhielten lateinische Ziffern. Die Errichtung des gesamten Befestigungssystems erfolgte von 1831 — 1833. Die Türme bestanden aus konzentrischen Mauerringen und hatten 3 Geschoße (Magazin, Soldaten- und Wohnstock, Schartenstock) und darüber das Hutdach. Im Kriegsfall wären die einzelnen Türme durch eine Palisadenlinie verbunden worden. Darüber hinaus wurde zur Verbindung der einzelnen Türme eine Turmstraße angelegt. Interessant ist, dass die Dächer im Kriegsfall abnehmbar waren, um auf dem offenen Verdeck die Geschütze zu positionieren. Die beiden Donauanschlüsse bestanden jeweils aus einer Warte und einer Klause und der heute noch teilweise bestehenden Anschlussmauer. Im Kriegsfall konnte die Donau zum Schutz vor dem feindlichen Eindringen auf dem Fluss mit einer Kette überspannt werden.

Im Zuge der Baumaßnahmen am Pöstlingberg war die Verlegung des kleinen Gemeindefriedhofes notwendig, der sich im Gebiet der heutigen Station der Bergbahn (Turm IV) befand. Es erfolgte die Umbettung auf jene Grundfläche, auf der sich der heutige Friedhof befindet. Die Pöstlingberg-Anlage kann heute noch gut nachempfunden werden: Die Nothburga Warte (Werk VI) bildet das Eingangstor; der Ottilien Turm (I) liegt im heutigen Hotelbereich, der Beatrix Turm (II) beherbergt die Grottenbahn, der Julia Turm (III) stellt sich heute als Ummauerung dar, im Maria Turm (IV) befindet sich der Bergbahnhof und der Euphemia Turm (V) dient als Aussichtsterrasse.

Für die gesamte Festung Linz (32 Türme etc.) sollten 396 Kanonen und 243 Haubitzen zum Einsatz kommen, insgesamt zum Preis von 1.623.390 fl (Florentiner Gulden). Diese Waffen wurden im Ort Gusswerk bei Mariazell hergestellt. Die ganze Festung war auch ein riesiger Wirtschaftskörper. 3.000 Arbeiter standen gleichzeitig im Einsatz. Interessant ist auch, dass sehr viele sogenannte "Teichgräber" aus Böhmen eingesetzt waren. Die Arbeiter waren sehr gut bezahlt; einmal wöchentlich gab es eine ärztliche Untersuchung.

Schon während ihrer Bauzeit war die Linzer Festung Gegenstand lebhaften Interesses im In- und Ausland gewesen. Es gab viele offizielle Besuche, nämlich Militärs und Diplomaten aus Frankreich, Russland, des Ottomanischen Reiches und England. Ein britischer Gast bezeichnete die Festung als österreichisches Gibraltar. Die Türkei plante an den Dardanellen eine ähnliche Festung. Es mangelte auch nicht an Besuchen des Kaiserhauses. Kaiser Franz I. inspizierte im Juli 1832 das Festungsbauwerk und nahm mit seiner Gattin Caroline Augusta die Gelegenheit wahr, die Pferdeeisenbahn zu eröffnen und eine Besichtigungsfahrt von Linz nach St. Magdalena zu unternehmen. Aus diesem Anlass entstand eine der populärsten Lithografien der Hafner Offizin von Anton Bayer. Im Jahr 1833 überzeugte sich Kaiser Franz I nochmals persönlich vom Gelingen des Werkes. Es erfolgte ein Treffen mit König Ludwig von Bayern; Höhepunkt war ein Pferderennen am Freinberg. 1837 erschien Kaiser Ferdinand I. (1835 - 1848) persönlich zur Visitation. Diese Besuche waren immer mit besonderen Feierlichkeiten verbunden.

Aber auch die Linzer wurden aufmerksam auf ihre Festungsanlage. In der damals blühenden Reiseliteratur, hervorgerufen durch das damals aufkeimende Gefühl für Naturschönheiten, wurden der Probeturm auf dem Freinberg und insbesondere der Pöstlingberg mit der Wallfahrtskirche bereits positiv erwähnt und literarisch verewigt (Eduard Samhaber und Hermann von Gilm), weiters entstanden die beliebten Panoramakarten von Rudolf Baumgartner und Josef Edlbacher. Nach der Übergabe der Festung an das Militär traten schon bald Baumängel auf, Renovierungen wurden aber wegen Geldmangels kaum vorgenommen. Wie wirksam die Turmlinie im Kriegsfall gewesen wäre, konnte nicht festgestellt werden, da es keine kriegerischen Angriffe gab. Allerdings wurde durch die fortschreitende Entwicklung der Geschütztechnik die ursprüngliche Befestigungsstrategie obsolet. Vergleichsweise erlebte die damals noch bestehende Pferdeeisenbahn dasselbe Schicksal: Das Pferd musste dem Dampf weichen. Man begann damit, die Türme schrittweise aufzulassen und zum Verkauf an die Finanzverwaltung freizugeben. Den eingangs erwähnten Probeturm am Freinberg hat man den Jesuiten (heute Aloisianum) übergeben. 1897 trennte man sich vom Fort am Pöstlingberg.

4. Was ist aus dem großen Befestigungswerk geblieben?

Es stellt sich nun die interessante Frage, was von der Befestigung in einem Zustand erhalten ist, der heute noch Aufschluss über das historische Bauwerk gibt.

Die 32 Türme wurden im Uhrzeigersinn gezählt.

Turm Nr. 1 (Rosalia) wurde an der 11 Wiener Reichsstraße" erbaut und ist zur Gänze verschwunden. An seine Existenz erinnert jedoch die einzige Biegung der Straßenbahnlinien 1 und 2 im Süden der Stadt in der heutigen Wienerstraße bei der Station Neue Welt sowie die Turmstraße.

Die Türme 2 bis 8 im Bereich Oed, Niedernhart und Keferfeld sind ebenso verschwunden.

Turm Nr. 9 (Apollonia) ist voll erhalten und beherbergt das Leondinger Stadtmuseum.

Aus Turm Nr. 10 (Gertrude) ist heute eine Villa geworden.

Der Turm Nr. 11 und das Vorwerk Viktoria sind verschwunden.

Turm Nr. 12 (Agnes) wurde in die sogenannte Künstlerklause umgebaut (Wöberweg/Leonding).

Turm Nr. 13 (Genoveva) war das ehem. Pulvermagazin und beherbergt heute das Rote Kreuz (Eigentum der Stadt Linz).

Turm Nr. 14 (Hildegard) war in der dort sichtbaren mit Bäumen dicht bewachsenen Mulde situiert. Daneben befindet sich ein Bildstock, von dem aus sich eine besonders gute Aussicht in den Kürnbergerwald bietet. Weiters führt die Turmlinie durch steiles und schwer zugängliches Waldgebiet zu den Resten der Anschlussmauer und hinunter zur Bundesstraße in St. Margarethen. Zwischen dieser und der Donau befinden sich die Warte Walpurga und die Klause Adelgunde.

Jenseits der Donau wurden die Klause Kunigunde und die Warte Edelburga erst 1974 im Zuge des Straßenausbaues abgebrochen.

Im Bereich des Puchenauer Kreuzweges finden wir den Turm 15 (Luitgarde), der im Eigentum des Stiftes Wilhering steht und als Ruine gut erhalten ist. Dort sind auch Reste der Anschlussmauer sichtbar.

Von Turm 16 (Seraphina) und den Batterien Thekla und Klara sind noch Reste vorhanden.

Turm 18 (Katharina) an der Hohen Straße ist heute als Leitl-Turm bekannt und bewohnt.

Bestens bekannt sind die 6 Türme des Forts Pöstlingberg, welche touristisch eine bedeutende Rolle spielen. Vom Vorwerk Konstantia, am Kreuzweg gelegen, sind Reste in der Nähe einer modernen, derzeit unbewohnten Villa, erhalten.

Turm 19 (Dorothea), bekannt als Nobl-Villa, ist am Kreuzweg bzw. an der Matoschstraße gelegen, erhalten und bewohnt.

Im Bereich Mayrwiese steht Turm 20 (Cäcilia), im Eigentum der Diözese Linz, welcher gut erhalten ist und im Grüngürtel der Stadt Linz liegt.

Die Türme 21 (Petrinum), 22 und 23 sind verschwunden. Beim ehem. Turm 22 kreuzte die Pferdeeisenbahn die Turmlinie.

Der letzte Turm auf Urfahraner Gebiet, 24 (Ehrentrude), ist bestens erhalten, gehört dem Bund und ist als Magazin in Verwendung.

Jenseits der Donau ist Turm 25 (Winfriede) ebenfalls in Bundeseigentum (Gallanderstraße 15) und als Magazin und Wohnhaus genützt.

Die Türme 26 bis 32 sind nicht mehr vorhanden. Diese Türme lagen im heutigen Industriegebiet und im Gelände der VOEST.

5. Besichtigungsmöglichkeiten der Reste der Befestigungsanlagen

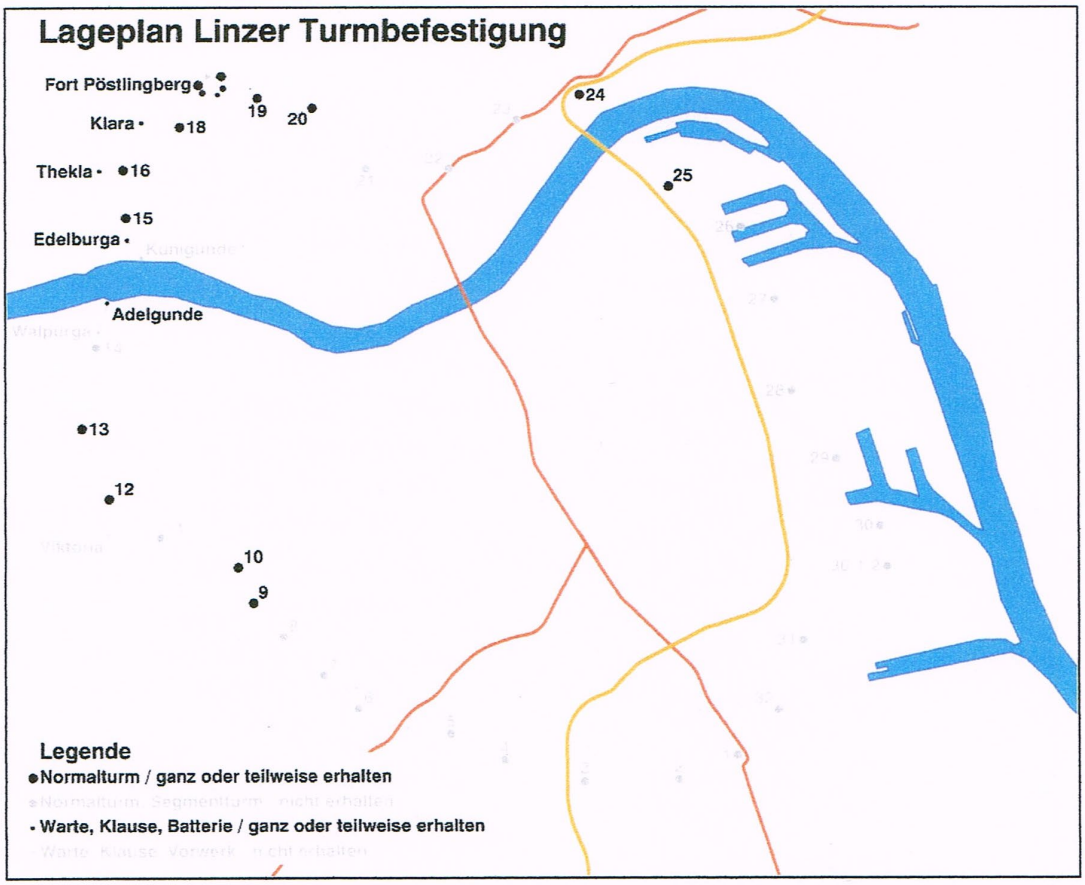
Viele von uns sind vielleicht neugierig geworden und möchten daher das, was noch von der Turmlinie vorhanden ist, selbst und aus eigener Anschauung beurteilen. Wir fassen zusammen: Das meiste ist im Westen (Leonding) und im Norden (Puchenau und Urfahr) zu sehen. Es gibt zwei vernünftige Wanderwege, nämlich die sogenannte Türme-Wanderung im Rahmen der Linzer Stadtwanderwege. Dieser Weg führt vornehmlich über das Gebiet von Leonding und berührt die Türme 9 (Museum), 10, 12 (Künstlerklause), 13 (Rotes Kreuz), sowie die Turm-Mulde 14 samt dem besten Aussichtspunkt beim

oben genannten Bildstock (Einkehr im Gasthof Niederberger möglich). Jenseits der Donau gibt es den Puchenauer Türmeweg, der in Verbindung mit dem Puchenauer Kreuzweg und Urfahraner Kreuzweg gut erhaltene Reste erkennen lässt (Einkehr im Gasthof Freiseder bietet sich an). Am leichtesten zu erreichen ist selbstverständlich das Fort am Pöstlingberg. Der Turm 24 an der Freistädterstraße liegt innerhalb von Autobahnausfahrten (VOEST-Brücke) und ist gut sichtbar. Der voll erhaltene Turm 25 in der Gallanderstraße 15 im Hafenbereich ist leicht erreichbar.

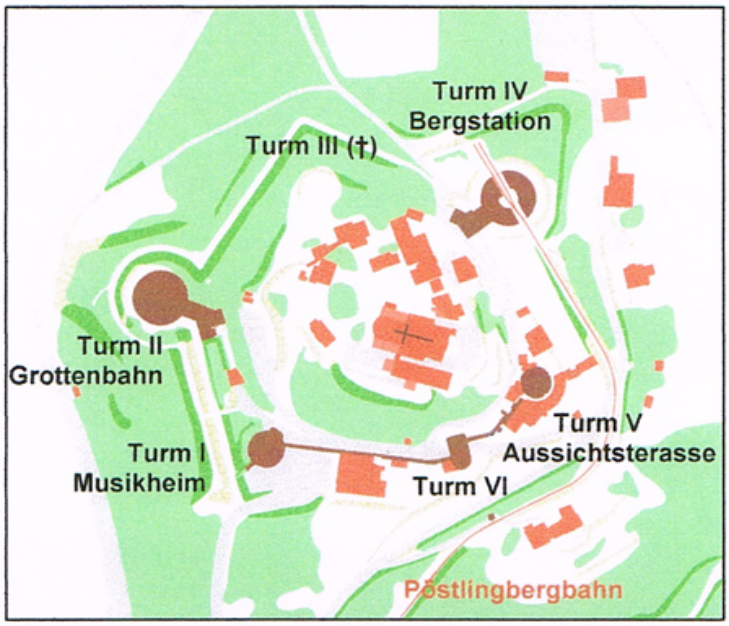
Im Nachhang möchte ich noch bemerken, dass unsere Turmlinie ein Alter von ca. 190 Jahren hat. Im Vergleich dazu denke ich an einzelne Relikte des Limes an der Donau, welche sich trotz ihres hohen Alters gut erhalten haben und als historische und archäologische Sehenswürdigkeiten gelten. Die militärische Zweckgebundenheit ist somit nahtlos in die touristische Nutzung übergegangen. Ähnliches gilt auch für mittelalterliche Stadtmauern und Burgruinen, die alle ihre seinerzeitige Funktion, nämlich Abwehr von Feinden und Eindringlingen, verloren haben. Dazu zählen auch unsere Turmlinie, und insbesondere das in deren Zentrum liegende Fort am Pöstlingberg, welches der Dichter Hermann von Gilm (Tiroler, 1812 — 1864) mit nachstehendem Gedicht sogar in den Olymp erhoben hat:

Oh, Pöstlingberg, du Landeshort
Du Perle der Provinz,
Du Segensquell und Gnadenort,
Akropolis von Linz

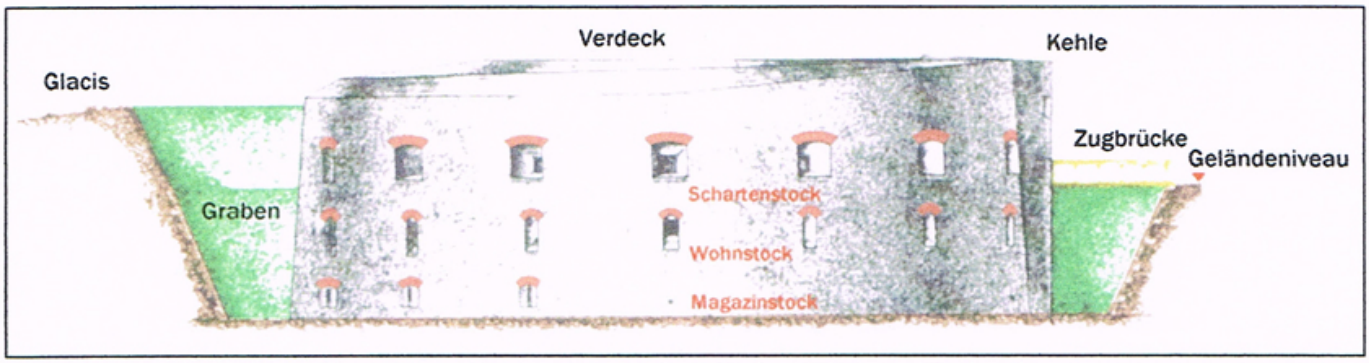
Verwendete Literatur:
Erich Hillbrand und Friederike Grill-Hillbrand im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz 1984
Linzer Werkstattgespräche, Heft 9, 1995
Linzer Planungsinstitut, Heft 11, 1995
Reinhard Lomberger, Rundpanorama von Linz, 2012



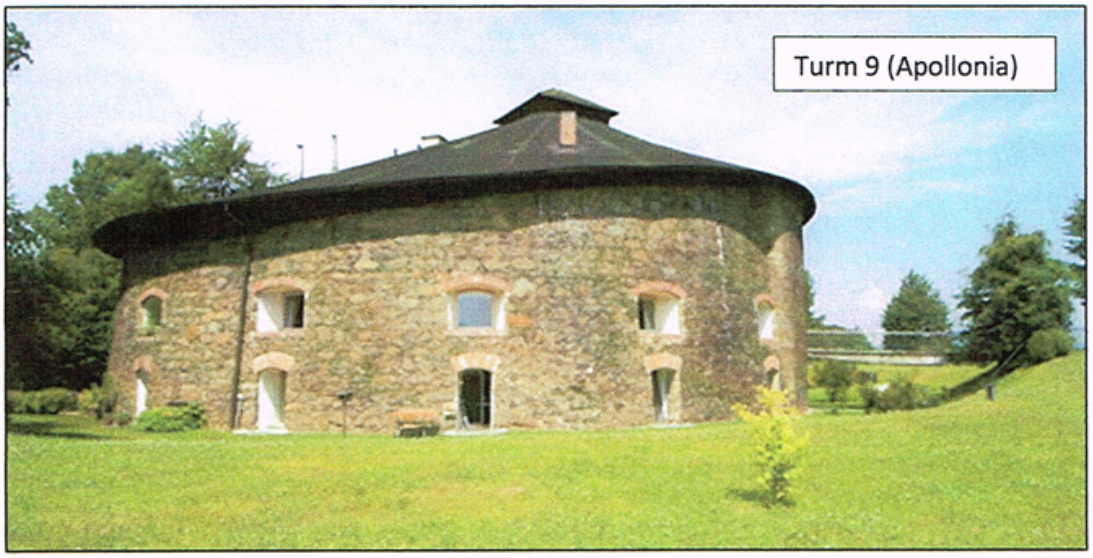
Maximilian Joseph von Österreich-Este

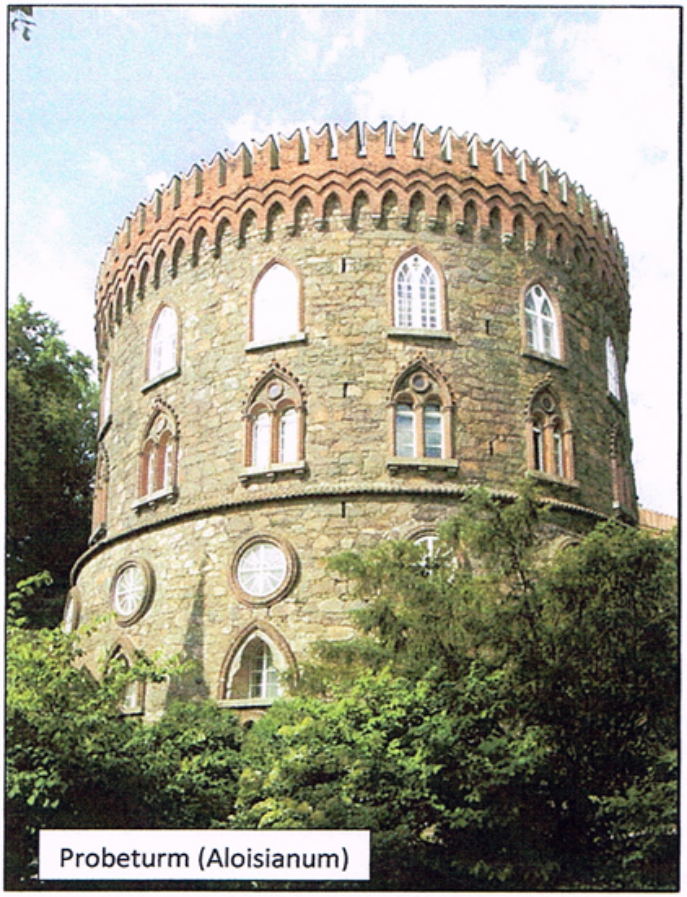


Plan des Forts, heutiger Zustand



Normalturm, Ursprungszustand mit Graben, Glacis und Zugbrücke





Probeturm (Aloisianum)

Turm 13 (Genoveva)

Warte Edelburga

Turm 15 (Luitgarde)

Skizzen und Fotos wurden aus dem Internet (Wikipedia) entnommen